

## Regionale Erzeugnisse stärken

**LANDWIRTSCHAFT** Ministerium hat ein neues Förderprogramm für Verarbeitung und Vermarktung sowie regionale Kreisläufe aufgelegt.

**LANDKREIS.** Immer mehr Verbraucher wollen regional erzeugte Lebensmittel. Mit dem neuen Förderprogramm „Verarbeitung und Vermarktung regionaler landwirtschaftlicher Erzeugnisse sowie regionaler Kreisläufe (VuVregio-Programm)“ des Staatsministeriums für Ernährung Landwirtschaft und Forsten soll dieser Trend finanziell gefördert werden.

Ziel des neuen VuVregio-Programms ist es, kleinere Projekte zur Verarbeitung und Vermarktung regionaler Produkte zu unterstützen, wobei die Mindestsumme für Investitionen 25 000 Euro und für einmalige Ausgaben (Vermarktungsmaßnahmen) 5000 Euro betragen muss. Mit dem Programm können Investitionen von der Verarbeitung bis zur Vermarktung sowie begleitende Maßnahmen für Werbeaktionen oder Tage der offenen Tür mit bis zu 20 Prozent der Kosten, maximal 50 000 Euro, bezuschusst werden.

Mindestens zwei dieser Grundkriterien müssen erfüllt sein: Stärkung der Verarbeitung und Vermarktung regionaler landwirtschaftlicher Erzeugnisse, Verbesserung der Produktqualität regionaler Erzeugnisse, Sicherung vorhandener oder Schaffung neuer Arbeitsplätze in der regionalen Ernährungswirtschaft, Verbesserung des Umwelt-, Natur- und Tierschutzes.

Nach Angaben aus dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Amberg können jedoch Unternehmen, deren Tätigkeit sich gleichzeitig auch auf die Produktion landwirtschaftlicher Grunderzeugnisse erstreckt, zum Beispiel Direktvermarkter, hier nicht gefördert werden können. Die Antragsteller müssen sich zu dem verpflichten, mindestens fünf Jahre lang überwiegend regionale Produkte für die geförderte Maßnahme einzusetzen. Die Berücksichtigung der Anträge erfolgt nach einem Rankingverfahren.

→ Weitere Informationen und Antragsunterlagen zum neuen Förderprogramm sind im Internet unter [www.stmelf.bayern.de/foerderwegweiser](http://www.stmelf.bayern.de/foerderwegweiser) Vermarktung › VuVregio-Programm zu finden. Die Anträge können bis 15. Juni 2012 bei der Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL) in München gestellt werden.

### LANDWIRTSCHAFT

## Die DLG-Feldtage bieten umfassende Information

**LANDKREIS.** Unter dem Motto „Pflanzenbau zum Anfassen“ finden vom 19. bis 21. Juni die DLG-Feldtage in Bernberg-Strenzfeld (Sachsen-Anhalt) statt. Auf dem mehr als 18 Hektar großen Versuchsfeld präsentieren über 100 Unternehmen ein einzigartiges Informationsspektrum über Sorten und neueste Produktionsverfahren im Bereich Pflanzenbau. An keinem anderen Ort können sich Landwirte schneller, intensiver und umfassender im Pflanzenbau informieren als hier. Am Mittwoch, 20. Juni, führt das AELF Amberg in Zusammenarbeit mit dem VLF Amberg-Sulzbach und der EG für Qualitätsgetreide Amberg-Sulzbach eine Tageslehrfahrt zu den DLG-Feldtagen 2012 durch. Alle Interessierten sind willkommen. Abfahrt ist um 6 Uhr in Hahnbach (Bauernhof Rauch) und um 6.15 Uhr in Amberg am Parkplatz des AELF. Die Fahrtkosten pro Person betragen 30 Euro und werden im Bus eingesammelt (ohne Eintrittskarte). Anmeldungen werden beim AELF Amberg unter Telefon (0 96 21) 60 24-0 entgegengenommen.

## SULZBACH-ROSENBERG UNTERM HAKENKREUZ

### Ausstellung dokumentiert das Schicksal der Zwangsarbeiter



Die frühere Zwangsarbeiterin Maria Chejlavová erzählte von ihrem Schicksal.

Fotos: Röttenbacher

## An die Opfer erinnern und die eigene Geschichte aufarbeiten

**AUSSTELLUNG** Projektgruppe Zwangsarbeit und Schüler machten sich auf Spurensuche und beleuchten dabei auch Friedrich Flick.

VON CHRISTINA RÖTTENBACHER

**SULZBACH-ROSENBERG.** Fast 70 Jahre nach Kriegsende, dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte, wird der Staffstab der Erinnerung weiter gereicht an die nachwachsende Generation – und sie ist es, die heute ganz neue Sichtweisen auf Vorgänge des Naziregimes aufwirft und kenntlich macht, dass der Nationalsozialismus in alle Lebensbereiche der Gesellschaft eingegriffen hat. „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – NS-Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ ist die Ausstellung betitelt, die derzeit im Saal des Rathauses zu sehen ist.

Die Schau- und Informationstafeln können durch Zeitzeugenberichte nur punktuell das ganze Ausmaß und individuelle Leid der Zwangsarbeit erkennen lassen. Sie machen aber auch deutlich, wie die Gesinnung der NS-Zeit in alle gesellschaftlichen Lebensbereiche eingegriffen hat. Stellvertretend für alle, die sich der Zwangsarbeit bedient hatten, steht im Raum Sulzbach-Rosenberg der Großindustrielle Friedrich Flick, der nach Kriegsende vom Nürnberger Kriegsverbrechertribunal verurteilt worden war.

### Verbrechen auf allen Ebenen

Initiator der Ausstellung, die ein bislang ungenügend aufgearbeitetes Thema des Nationalsozialismus darstellt, ist die „Projektgruppe Zwangsarbeit“ aus Berlin, vertreten durch Chris Humbs, der nicht nur Politiker und Ehrengäste zur Ausstellungseröffnung begrüßen konnte. Viele, viele Bürger der Stadt, des Landkreises und aller Generationen hatten sich eingefunden. Die Sulzbach-Rosenberger Ausstellung wurde unterstützt von Schülern der Walter-Höllerer-Realschule und einer tschechischen Partnerschule.

Humbs stand in seiner Einleitung ein, dass die Ausstellung zur Zwangsarbeit ein „sperriges Thema“ sei, an dem die Projektgruppe ein Jahr gearbeitet habe. „Wir wollen einen Anfang wagen, sensibilisieren und Neugierde auf die eigene Geschichte wecken, so dass vor Ort nachhaltig auch an die dunklen Kapitel und Opfer erin-



Von ihren Erfahrungen beim Erarbeiten des Themas berichteten Schüler.

### DIE AUSSTELLUNG

→ Die Ausstellung „Sulzbach-Rosenberg unterm Hakenkreuz – Zwangsarbeit im ländlichen Raum“ ist noch bis 23. Juni, jeweils dienstags bis sonntags von 11 bis 19.30 Uhr im Großen Rathausaal zu sehen.

→ Insgesamt sind 116 Plakattafeln zu sehen. Die Ausstellung gliedert sich in einen regionalen Ausstellungsteil, einen Part zum verurteilten Kriegsverbrecher Friedrich Flick und einen allgemeinen

nert wird“, so Humbs zum Zweck der Wanderausstellung, die nun in Sulzbach-Rosenberg ihren dritten Ausstellungsort gefunden hat.

Bürgermeister Michael Göth fand nur schwer Worte, die Dokumentation zu beschreiben. „Geschichte ist dazu da, sich mit ihr auch kritisch auseinanderzusetzen und Geschehnisse zu hinterfragen.“ Stellvertretender Landrat Franz Birkl sah in der Ausstellung die Verpflichtung, den Schicksalen der Opfer Rechnung zu tragen. Er glaube aber nicht, dass alle Zwangsarbeiter schlecht behandelt wurden, besonders in der Landwirtschaft. „Aber der ländliche Raum und die Maxhütte und damit auch das Kapitel der Zwangsarbeit gehören zusammen.“ Man müsse sich mit aller Kraft einer Wiederholung widersetzen, forderte Birkl.

Bezirkstagsvizepräsident Lothar Höher stellte die rhetorische Frage: „Warum erst jetzt? Weil der Holocaust so große Schatten geworfen hat und die Verbrechen auf allen gesellschaftlichen Ebenen stattfanden.“ Erinnerung sei nötig, um die Spur des Nationalso-

zialismus zu erhalten und so Deutschland in eine friedliche Zukunft zu führen. Er sagte dem Projektleiter nach dessen Vorwurf, weder der Freistaat Bayern noch der Bezirk Oberpfalz hätten die Ausstellung finanziell unterstützt, monetäre Hilfe durch den Bezirk zu.

→ Führungen für Gruppen und Schulklassen auch außerhalb der Öffnungszeiten können unter Telefon (0 96 61) 5 17 83, oder (01 76) 96 62 12 07 und per E-Mail: [koord.ausstellungzwangsarbeit@gmx.de](mailto:koord.ausstellungzwangsarbeit@gmx.de) vereinbart werden.

→ Der Eintritt ist frei. (hr)

### Anerkennung für die Opfer

Der Geschäftsführer des deutschen tschechischen Zukunftsfonds, Tomáš Jelinek, bezeichnete es als nicht selbstverständlich, dass sich der Zukunftsfonds mit der über 60-jährigen Vergangenheit beschäftige. Es seien aber mehr als 500 000 tschechische Zwangsarbeiter in Deutschland gewesen, deren Vermächtnis bewahrt werden müsse. Die Ausstellung stelle eine wichtige Anerkennung der Opfer, auch nach den Entschädigungszahlungen, dar.

In kurzen Erfahrungsberichten äußerten sich auch die deutschen und tschechischen Schüler dazu, was sie beim Erarbeiten der Themen erlebt haben und was sie bewegt hat.

## Mädchen wurden geschlagen

**GESCHICHTE** Maria Chejlavová wurde mit 16 in die Zwangsarbeit verschleppt, heute erzählt sie, was Menschenverachtung anrichtet.

**SULZBACH-ROSENBERG.** Die Sudetendeutsche Maria Chejlavová, die im Juni 90 Jahre alt wird, war von 1943 bis 1945 Zwangsarbeiterin in Gera. Die beiden eingeladenen polnischen Zwangsarbeiter, die damals in Sulzbach-Rosenberg eingesetzt waren, sind nicht zur Ausstellungseröffnung gekommen – aus gesundheitlichen Gründen und, wie einer der ehemaligen Zwangsarbeiter begründete, aus Angst vor den derzeitigen rechtsradikalen Umtrieben in Deutschland.

Maria ist noch heute entsetzt darüber, dass sie in ihrem Arbeitsbuch als „Putzfrau“ geführt wurde. Zusammen mit 30 weiteren Frauen, darunter auch Häftlingsfrauen aus dem KZ-Flossenbürg und Zwangsarbeiterinnen aus Frankreich und Russland, war sie in Gera eingesetzt, auch als Dolmetscherin für die NS-Leute.

„Mir ging es als Sudetendeutsche noch relativ gut. Wenn Päckchen aus der Heimat ankamen, haben wir alles miteinander geteilt. Trotzdem haben wir immer Hunger gehabt“, erzählt Maria Chejlavová. Wenn die Frauen zu wenig Leistung erbrachten, sei das Essen gestrichen worden.

„Unsere Aufseherin war eine Böse. Sie hat die Mädchen geschlagen“, sagt sie. Sie selber hege nun keinen Groll mehr gegen die Deutschen. „Ich habe mit dem Kapitel abgeschlossen. Es hat doch auf allen Seiten schlechte und gute Menschen gegeben.“

Maria war 16 Jahre alt, als sie in die Zwangsarbeit verschleppt wurde. „Hitler war wie ein böser Gott für uns, er hat die Leute ganz nährisch gemacht“, beurteilt sie die Zeit heute. Von Friedrich Flick habe sie damals viel gehört und gelesen, „urteilen will ich aber nicht über ihn.“

Maria Chejlavová sieht heute ihre Aufgabe darin, der jungen Generation als Zeitzeugin zu schildern, was Krieg und Menschenverachtung mit sich bringen. (hr)

## „Flick-Stadion“ umbenennen?

**SULZBACH-ROSENBERG.** Das Sportstadion des TuS Rosenberg war bislang nach dem Großindustriellen Friedrich Flick benannt. Flick wurde während der Nürnberger Prozesse als Kriegsverbrecher zu sieben Jahren Haft verurteilt.

In einem Film dokumentierten die Schüler der 10. Klassen der Walter-Höllerer-Realschule eine Meinungsumfrage bei rund 100 Bürgern der Stadt Sulzbach-Rosenberg, ob das „Flick-Stadion“ umbenannt werden soll.

Zitate aus dem Film: „Flick ist ein großer Name, der mit der Stadt Sulzbach-Rosenberg eng verbunden ist.“ „Das Stadion sollte nicht mit den Nazi-Verbrechen in Verbindung gebracht werden.“ „Der Name wird den Opfern der Zwangsarbeit nicht gerecht.“ „Es ist in Ordnung, den Namen Flick nicht zu vergessen, er sollte aber als Mahnmal dienen und nicht für ein Stadion.“ „Das kann man so lassen.“ „Flick ist kein Kriegsverbrecher gewesen.“ „Die Geschichte können wir nicht ändern.“ „Mir hat der Flick nichts getan. Es wäre gut, wenn man mehr Informationen zur Zwangsarbeit hätte.“ (hr)